

STADTUMSCHAU

„Erziehung kostet enorm viel Kraft“

Margrit Hasselmann vom Landesinstitut für Schule über ein Projekt, das Schüler zum Durchhalten ermutigt

Mit einer Aktionswoche vom 21. bis 25. Juli möchte die Arbeitsagentur Jugendlichen noch kurzfristig eine Ausbildung vermitteln. Im Berufsinformationszentrum, Dovevorsteinweg 48-52, können sich Jugendliche ohne Voranmeldung beraten lassen. Auf Wunsch werden auch die Bewerbungsunterlagen kontrolliert. Bei der Last-Minute Aktionswoche bietet die Arbeitsagentur über 1100 aktuell unbesetzte Ausbildungsplätze an. Suchende können unter mehr als 120 verschiedenen Berufen wählen: Von der Altenpflegerin bis zum Zweiradmechaniker ist vieles dabei. Geöffnet ist das Berufsinformationszentrum in der Aktionswoche wie folgt: Montag und Dienstag von 8.30 bis 16 Uhr, Mittwoch und Freitag von 8.30 bis 13 Uhr, Donnerstag von 8.30 bis 18 Uhr.

Ein BMX- und Scooter-Wettbewerb findet an diesem Wochenende im AWO-Funpark, Kattenturmer Heerstraße 178a, statt. Der BMX-Contest „The Kids are allight“, der bereits in sein siebtes Jahr geht, läuft am heutigen Sonnabend, der „Rock Scooters“-Contest am Sonntag. In der Disziplin „Park“ wird es wieder drei Klassen geben. Wichtig sind für den Start die ausgefüllten Formulare mit den Haftungsausschlüssen, Informationen hierzu gibt es unter Telefon 01 73 / 2064455. Start ist zwischen 9 und 10.30 Uhr. Die Teilnahmegebühr beträgt fünf Euro, inklusive Wasser und Obst.

Ein Ferienprogramm veranstaltet das Focke-Museum im August. „Von der Steinzeit bis heute – Eine Zeitreise im Focke-Museum“ lautet das Thema eines Seminars vom 19. bis zum 23. August, an dem Kinder von zehn bis 13 Jahren teilnehmen können. Ein Fotografiekurs am 28. und 29. August wendet sich an Jugendliche ab 13 Jahren. Anmeldungen nimmt das Museum unter Telefon 69 96 0061 entgegen.

Bürgermeister Jens Böhrnsen begrüßt zum nächsten Rathausgespräch am Dienstag, 22. Juli, um 18 Uhr wieder alle interessierten Bürgerinnen und Bürger. Als Diskussionsgast wird Professor Rolf Rosenbrock zum Thema „Zur sozialen Lage in Deutschland: Steigender Reichtum, wachsende Spaltung“ referieren. Um Anmeldung wird gebeten unter mario.dormann-kaese@sk.bremen.de, der Eintritt ist kostenlos.

Rund um das Focke-Museum stehen zahlreiche Bäume, die ihre ursprüngliche Heimat in fernen Ländern haben: die Kaukasische Flügellilie, der Amerikanische Amberbaum und der Japanische Kuchenbaum. Museumspädagogin Judith Niehuis zeigt bei der Führung am Dienstag, 22. Juli, ab 19 Uhr auch, aus welchem Zierapfel sich schmackhaftes Gelee kochen lässt. Die Teilnahmegebühr beträgt sieben Euro. Kinder zahlen drei Euro (inklusive Museumseintritt). Anmeldung unter der Telefonnummer 69960050.

Eine Radtour zur Mühle Oberneuland bietet das Focke-Museum am Sonntag, 20. Juli, von 15 bis 16.30 Uhr an. Dort können Familien mit Kindern ab fünf Jahren entdecken, wie aus Korn Brot wird. Die historische Mühle, Wahrzeichen von Oberneuland, gehört seit den 1970er-Jahren zum Focke-Museum. Die Kosten für die Teilnahme betragen drei Euro pro Familie, eine Anmeldung ist nicht nötig. Weitere Informationen erhalten Interessierte unter Telefon 69960040.

Die Kanin-Hop-Gruppe des Kleintierzuchtvereins Bremen Ost lädt für den heutigen Sonnabend auf das Vereinsgelände Nussborn ein. Die Kaninchen zeigen ihr sportliches Geschick von 10 bis 17 Uhr in fünf Disziplinen. Zuschauer sind willkommen, der Eintritt ist frei.

„Wege aus der Brüllfalle“ lautet der Titel eines Films, den das St.-Petri-Kinderhaus, Ehlersdamm 62, am Dienstag, 22. Juli, zeigt. Im Anschluss ist Zeit für ein angeleitetes Gespräch unter Eltern. Geredet wird über Erfahrungen mit Konflikten, die eskalieren.



Es geht ums Tanzen, aber nicht nur: Das Projekt „Kribbeln im Bauch“ dient dazu, über Bewegung ins Gespräch zu kommen und akute Probleme zu besprechen.

FOTO: JOCHEN STOSS

Am heutigen Sonnabend gipfelt das Schulprojekt „Kribbeln im Bauch“ zum achten Mal in einer Tanzaufführung auf dem Marktplatz. Initiiert wurde das Projekt von Margrit Hasselmann vom Landesinstitut für Schule, Abteilung Gesundheit und Suchtprävention. Silke Hellwig fragte sie, warum es Neuntklässlern helfen soll zu tanzen, statt Englischvokabeln zu lernen.

Frau Hasselmann, es gibt mittlerweile an vielen Schulen Kooperationsprojekte mit Theatern oder gar Orchestern. Was unterscheidet das Projekt „Kribbeln im Bauch“ von anderen?

Margrit Hasselmann: Unser Projekt will mehr, als aus dem üblichen Unterricht auszubrechen und Kreativität zu fördern. Das Tanzen ist Mittel zum Zweck: Wir versuchen, damit an die Gefühle der Jugendlichen heranzukommen, um mit ihnen über ihre Sorgen, Probleme und die Herausforderungen zu reden, die auf sie zukommen werden. Es geht um Sucht- und Gewaltprävention, um Geschlechterrollen und das Miteinander in der Klasse und im Alltag. Unser Projekt wirkt langfristig.

Das Projekt dauert fünf Tage – wie kann es langfristig wirken?

Beispielsweise dadurch, dass wir die Lehrer mit ins Boot holen. Sie werden geschult und begleitet – gemeinsam mit externen Trainern und Pädagogen – das gesamte Projekt. Sie machen Erfahrungen, die sie im weiteren Unterricht nutzen können.

Man konnte lesen, dass sich die Schüler in dem Projekt „erleben“ sollen. Nehmen Sie es mir nicht übel, aber das klingt schon sehr nach Kuschelpädagogik. In unserer beider Schulzeit stand „sich erleben“ auch nicht auf dem Stundenplan.

Das stimmt. Aber zum einen ist das Projekt alles andere als kuschelig. Die Schüler werden enorm gefordert – physisch und psychisch. Wir vermitteln ihnen, dass man lernen muss, sich zu überwinden und durchzuhalten, wenn man etwas erreichen will. Wir vermitteln ihnen, dass es frustrierende Erfahrungen gibt, mit denen man lernen kann umzugehen, ohne etwas kaputtzuhauen. Unser Projekt ist konkretes Lebenskompetenztraining.

Schön und gut, aber ist Schule dafür da? Ist

es nicht Aufgabe der Eltern, ihre Kinder zu verantwortungsbewussten, rücksichtsvollen und selbstständigen Bürgern zu erziehen?

Es ist zweifellos ihre Aufgabe. Aber nicht alle Eltern sind dazu bereit oder auch in der Lage. Die meisten der Klassen, die an dem Projekt teilnehmen, sind Klassen aus Schulen in sozialen Brennpunkten oder Klassen mit Schülern, die nicht die besten Startvoraussetzungen ins Leben hatten. Aber es gibt auch Mädchen und Jungen, die großen Nachholbedarf haben, weil sie beispielsweise überbehütet sind oder viel materielle, aber weniger emotionale Zuwendung bekommen. Die Kinder können nichts dafür, wenn sie von zu Hause nicht mitbekommen, was sie mitbekommen müssten. Deshalb muss etwas für sie getan werden.

Kann ein fünf Tage währendes Projekt wirklich viel beeinflussen, wenn womöglich die Grundlagen fehlen?

Wir waren anfangs selbst skeptisch. Aber das Projekt ist wissenschaftlich begleitet und evaluiert worden. An den Ergebnissen sieht man, dass diese fünf Tage in jungen Menschen doch einiges in Bewegung setzen können. Selbst zweieinhalb Jahre später berichteten die Teilnehmer noch von positiven Effekten.

Wenn das Projekt so viel bewirkt, wäre es dann nicht klug, damit früher als in der neunten Klasse anzufangen – wenn einige



Margrit Hasselmann vom Landesinstitut für Schule (LIS). FOTO: FRANK THOMAS KOCH

schon unter Beleidigungen, Mobbing oder körperlicher Gewalt leiden mussten?

Ganz sicher wäre das klug. Wir haben ja auch noch das Projekt „Ganz schön stark“ für Kinder in Kitas und Grundschulen, bei dem es ebenfalls darum geht, lebensstüchtig zu machen. Aber es sind gerade Jugendliche in der Pubertät, die Hilfe brauchen – besser spät als nie.

Wenn ein solches bundesweit anerkanntes Projekt so viel bewirken kann, warum ist es nicht verpflichtend an allen Bremer Schulen?

Ganz einfach: weil dafür kein Geld da ist. Jahr für Jahr ziehe ich los, um Klinken zu putzen und Sponsorengelder einzuwerben. Jahr für Jahr ist unklar, ob wir genug Geld zusammenbekommen. Und Jahr für Jahr ist die Zahl der Klassen, die sich bewerben, größer als unser Budget. Manchmal habe ich beinahe den Eindruck, dass das Projekt außerhalb Bremens mehr Aufmerksamkeit auf sich zieht als in Bremen.

Dabei berührt es eine Kernfrage: Wozu ist Schule heutzutage da? Soll dort Basiswissen gelehrt oder sollen Kinder erzogen werden?

Ohne das wissenschaftlich belegen zu können, bin ich fest davon überzeugt, dass Schule heute auch erziehen muss, weil Eltern das nicht mehr leisten können oder wollen. Man kann das beklagen oder sich darüber empören, aber es ist wie es ist, und diese Gesellschaft und dieses Schulsystem müssen sich darauf einstellen – vor allem um der Kinder willen.

Sehen Sie dazu in Bremen Ansätze?

Ich weiß es nicht. Ich habe, ehrlich gesagt, den Eindruck, dass in Bremen vor allem darauf geschaut wird, was man messen kann und wie man im Vergleich abschneidet.

Das kann man allerdings verstehen, nach den desaströsen Ergebnissen der Vergangenheit.

Richtig. Aber wenn die PISA-Ergebnisse sind wie sie sind, muss man sich doch fragen, woran es hapert. Bremens Schüler sind ja nicht überdurchschnittlich dumm oder faul. Es hapert an den Grundlagen. Die Begeisterung fürs Lernen muss geweckt werden. Von den Lehrern, aber auch

von den Eltern. Es bringt doch den Schülern nichts, wenn sie nur für den PISA-Test büffeln und anschließend wieder alles vergessen.

Wie ist es Ihrer Meinung nach eigentlich dazu gekommen, dass Erziehung in manchen Elternhäusern nicht mehr oder nicht ausreichend stattfindet?

Heutzutage versuchen viele Eltern, die besten Freunde ihrer Kinder zu sein, aber das kann nicht funktionieren. Erziehung kostet enorm viel Kraft. Denn Kinder müssen Grenzen gesetzt bekommen, sie müssen lernen, Regeln einzuhalten und auch Konflikte auszuhalten. Das ist viel schwieriger, als ihnen alle Freiheiten zu lassen. Außerdem gibt es bei Müttern und Vätern große Unsicherheiten – aus Angst etwas falsch zu machen, wird dann oft gar nichts gemacht.

Das gilt aber auch für Lehrer.

Ja, das gilt auch für Lehrer. Ich bin fest davon überzeugt, dass sich guter Unterricht nicht darin manifestiert, ob er frontal oder in Gruppen gegeben wird, sondern ob der Lehrer eine buchstäblich verständnisvolle Beziehung zu seinen Schülern aufbauen kann und ob er sich dafür verantwortlich fühlt, dass sie etwas lernen.

Es gibt offenbar noch viel zu tun. Dem kann ich nicht widersprechen.

2000 Schüler in neun Jahren

Das Projekt „Kribbeln im Bauch“ gibt es seit 2006. Seitdem haben sich mehr als 2000 Jugendliche aus 102 Klassen von Förder-, Gesamt- und Oberschulen aus sozialen Brennpunkten sowie 154 Pädagogen daran beteiligt. Die AOK Bremen/Bremerhaven gehört seit Beginn zu den Hauptsponsoren. „Kribbeln im Bauch“ ist mehrfach wissenschaftlich untersucht und begleitet worden. Weitere Informationen dazu gibt es im Landesinstitut für Schule, Abteilung Gesundheit und Suchtprävention, Große Weidestraße 4-16, Telefonnummer 361 82 09. Am heutigen Sonnabend treten die Schülerinnen und Schüler des aktuellen „Kribbeln im Bauch“-Jahrgangs auf dem Marktplatz mit ihrer Choreografie auf. Beginn ist um 11 Uhr.

ANZEIGE

Kochen ist Leidenschaft!

„NORDGENUSS“ – das neue Kochbuch des WESER-KURIER.

» „Nordgenuss“ vereint auf 56 Seiten die unterschiedlichsten Geschmäcker und Küchen dieser Welt. Die zahlreichen Inspirationen von Leserinnen, Lesern und Geschäftskunden begeistern alle Generationen.

» Von einfach bis raffiniert, von regional bis international, von süß bis herzhaft: Die Vielfalt und die Vielzahl der Ideen und Anregungen erfreuen Leib und Seele.

Ab sofort erhältlich

Für nur 6,90 €

Unser Angebot erhalten Sie hier:

Pressehaus Bremen und in unseren regionalen Zeitungshäusern

www.weser-kurier.de/shop

04 21 / 36 71 66 16